

Volkswacht

für Schlesien

Organ für die werktätige Bevölkerung

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141.
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 3352.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Kurze Straße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Graunacher Straße 3, durch die Zweigstelle, Zigarrenstraße 11, Waingasse 140, sowie durch alle Ausleger zu beziehen. Tagespreis 2,50 Pf., monatlich 10,00 Pf., vierteljährlich 32,50 Pf., halbjährlich 65,00 Pf., jährlich 130,00 Pf.

Anzeigenpreis: In 10 Zeilen für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 8,50 Pf., auswärts 4.— Pf., Familienanzeigen 0,60 Pf., Stellenangelegenheiten, Verleihen, Verammlungen und Wohnungs-Anzeigen 0,50 Pf., kleine Anzeigen pro Wort 0,60 Pf., das letzte Wort 1,00 Pf., Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Kurze Straße 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Geistige Orgeschparade.

Orgesch-Embardement gegen Breslau.

Um es vorweg zu nehmen: der neueste Angriff der Orgeschfront gegen die Metropole allen Übels in Schlesien, dieses in die Hände der Juden und der Sozialdemokraten gefallene Breslau, war nicht mehr gefährlich. Seit die Zeiten vorbei sind, da man noch stahlhelmbewehrt die Stadt erobern konnte, sind die Herren Reichsradikalen immer zäher und — langweiliger geworden. Sie haben sich schließlich große Schatzkapseln gekauft, um sich wieder einmal als friedliche Lämmer zu verkleiden. Der Heimatverband Schlesiens hat jetzt bei Leibe nichts mehr mit der verbotenen Orgesch zu tun, wenn auch sein Vorsitzender, der in politischen Fragen wirklich harmlose Herr Rohnstock zufällig derselbe Herr Rohnstock ist, der bis zur Verordnung des Reichspräsidenten Vorsitzender des Schlesiens Provinzialverbandes der Organisation Eicherich e. V. war und die eleganten Damen und tadellos schwarz gekleideten Herren mit Offiziers-E. K. I., die gestern im Konzerthausaal zum Sturm auf Breslau antraten, uns zufällig auch alle so vorkamen, wie frühere Orgeschhonoratioren. Man beschwört alle Parteien um Unterstützung, wenn denn auch nach den Worten des letzten Referenten Dr. Stadler z. B. schon Dr. Strejmann — als Förderer des Parlamentarismus — kaum mehr anders dasteht, denn als Waterlandsverräter. Viel mehr als die Vorstandshonoratioren, Ehrenmitglieder, Abteilungsfunctionäre und eine gute Anzahl Neugierige, die alle zusammen nicht einmal die untere Hälfte des Saales füllten, waren übrigens leider nicht erschienen, obwohl die große Redeschlacht seit vielen Wochen unausgesetzt angekündigt worden war, und man sich gleich drei von auswärts stammende Redner verschrieben hatte.

Aber tun wir den Herren kein Unrecht. Zu einer Schlacht und sei es auch nur eine Rede schlacht hatten Orgeschverbänder das Herz diesmal nicht mitgebracht. Freie Aussprache hielten sie für unzumutbar. Wenn jemand einen Zwischenruf machte, so zeigte der besonders mutige Referent Dr. Kleiner aus Kattowitz in Oberschlesien als deutschnationaler Parteigänger und Saboteur der deutschen Einheitsfront berüchtigt, mit dem Finger hin und rief: „So sehen die Leute aus...“, worauf gut vorbereitete Stoktrupps den Zwischenrufer sofort umdrängten und bedrohten. Inzwischen schimpfte derselbe Referent, der den Mut besonders gepachtet hat, von der Höhe seines Rednerpults auf die Leute, die einen oder zwei unartikulierten Zwischenrufe gemacht hatten. Wenn dann jemand rief: „So geben Sie nachher Redefreiheit!“, und dieser Zwischenrufer noch dazu ein bekannter Sozialdemokrat war, dessen bloßes Erscheinen die Herren ohnehin sofort zu Vorstichtsmassnahmen veranlaßt hatte, so wurde wieder ein Aufruf veranstaltet, die zur Versammlungsfüllung zahlreich bestellte Schupo zu Hilfe geholt und der Zwischenrufer als Stören denunziert und hinausgeschafft.

Vorher schlug man, wie gesagt, die friedlichsten Töne an. Als ersten Referenten hatte man sich den früheren katholischen Geistlichen Dr. Nieborowski verschrieben, der aus dem abgetretenen Teil des Namslau-Wartenberger Gebietes von den Polen vertrieben ist. Dieser Redner erklärte gleich, von dem einberufenden Verband eigentlich nur ein paar Phrasen aus den Sitzungen zu kennen und benutzte dann die Gelegenheit der Versammlung, um seine traurigen, und auch wieder erhebenden Erlebnisse in diesem abgetretenen Stückchen deutschen Landes zu schildern. Auch wer der besonderen engreligiösen Färbung der Heimat- und Waterlandsbede dieses Geistlichen ferne steht, hörte mitfühlend zu. Politisch war dieses Referat durch seine Naivität rührend, die alle Rettung von der Wiedergeburt des Geistes der Heiligen Hedwig und des Geistes der Tatarenbesieger von 1241 erwartet. Mit den durchaus mittelalterlichen Vorstellungen dieses der Politik fremden Mannes aus einem stillen Landwinkel mögen allenfalls die Probleme seines Heimatstädtchens zu lösen sein, wenn man sie von unserem Gesamtstaat abtrennen könnte und wollte. Die polnische Gefahr sieht dieser Redner immer noch in der Gestalt der polnischen Soldaten, die das kleine Reichthal besetzten und ihn daraus vertrieben. Von der weit gefährlicheren Welle

anpassungsfähiger bedürftiger polnischer Arbeiter, die uns überschwemmen würde, wenn wir die benachbarte neupolnische Industrie durch systematische Bekämpfung Polens ruinieren wollten, ahnt er gar nichts. Ein weltfremder Dichter, den man bei seinen historischen Dramen lassen soll, deren Verlauf er am Saaleingang organisiert hatte — aber wenigstens ein ehrlicher Mann.

In der zweiten Kanone, die der Heimatverband Schlesiens gegen Breslau aufgeföhrt hatte, dem schon erwähnten Dr. Kleiner, war, wie gesagt, nur sein kolossaler Mut bewundernswert. In heroischer Weise schimpfte er auf Franzosen, Polen, Völkerverbund, daß die Versammlung nur so lauchte. . . Mediziner würden sich vermutlich dahin zusammenschließen, daß sich Dr. Kleiner als Ersatz für Laten hysterische Affektwerte produziert. Dr. Kleiner ist Irredentist. Wir halten unsfererseits eine Politik der Irredenta, die die Losreißung der deutsch bevölkerten Gebiete von allen uns umgebenen fremdnationalen Staaten anstrebt, für unmöglich, da sie alle Nachbarn Deutschlands aufs neue gegen uns zusammenschließen müßte. Unser erreichbares Ziel kann allein die Pflege des kulturellen Zusammenhanges mit dem Deutschland jenseits der Grenze und die völkerrrechtliche und tatsächliche Sicherung dieses Zusammenhanges sein, während der Gedanke des alle Deutschen umfassenden Nationalstaates schon aus machtpolitischen Gründen in jenseitiger Zukunft ruht, in der die überstaatliche Organisationsfunktion der heutigen Staaten so viele Funktionen abgenommen haben wird, daß ihm wesentlich nur die kulturellen Aufgaben zufallen. Inwiefern wird jeder Deutsche heute nach dem Versailles Frieden versichern, daß die Leute aus den abgetretenen Gebieten selber, die gerade auch für ihr nationalkulturelles Leben den Schuß des deutschen Staates verloren haben, gefühlsmäßig zur Losreißungspolitik von ihrem Fremddiktat neigen und wird diese Gefühle achten, auch wenn er sie durch Vernunftgründe zu überwinden strebt. Die Parole, die einst die Nationalisten eines anderen geschlagenen Volkes ausgaben, „immer daran denken, niemals davon reden“, sie hat namenloses Unglück über die Welt gebracht, aber sie hat immerhin gewirkt und ihr Ziel zunächst erreicht. Die Parole der Versammlungshelden vom Schlage Dr. Kleiners ist, „immer davon reden, möglichst wenige vernünftige Gedanken aufkommen lassen“. Mit Schreckensbildern, die in Oberschlesien heute noch so zu sagen jeden Deutschen ständig von Wörbern bedroht schildert wird das Denken der Zuhörer möglichst eingeschläfert. Mit Wollustphantasie, die sich vorstellt, daß die ganzen Nationen der Polen und Franzosen sterblich seien, wird Ersatz für politische Laten geliefert. Es kommt aus dem innersten Gefühlslieben solcher jammervollen Vertreter ihrer politischen Richtung, wenn sie, wie Dr. Kleiner das getan hat, dem Schicksal dafür danken, daß der „beispornige Reittier der Feinde“ uns jetzt „politisch erziehe“. Wer da mitjubelt, ist dieses Redners würdig und soll ihm als Gefolgsmann überlassen werden.

Die dritte und schwerste Kanone kam zum Schluß: Herr Dr. Eduard Stadler. Obgleich dieser Redner mit schrillen an das Französische erinnernden Akzent seine tiefste Verachtung über die Berufe der „Stribenten“, Parteisekretäre und Gelehrten in die Versammlung schrie, schien es uns doch der Berliner Stribent, frühere politische Organisationssekretär und vermutlich einstige ordentliche Honorarprofessor Dr. Eduard Stadler aus Berlin zu sein, den wir vor uns hatten. Hatte Dr. Nieborowski ehrlich ein Stück aus seinem Leben erzählt, Dr. Kleiner verschämte Andeutungen über sein persönliches Heldentum gemacht, so hielt Dr. Stadler eine Rede, die am besten den Titel eines bekannten Buches bedakter Lyrik „Wir zur Feier“ tragen könnte. Wenn jemand es wagte, während seiner langen und tiefsinnigen Rede den Saal zu verlassen, so wurde er, der Unglückliche, vom Redner der Verachtung preisgegeben, weil er ihn nicht verstand. Die Versammlung wurde aufgeklärt, daß die Breslauer Zeitungen dem opponierenden oder aus langer Weile flüchtenden Zuhörer ein Schreckensbild von ihm, dem Redner, entworfen hätten. In Wirklichkeit hatte wenigstens die Arbeiterpresse, um deren Feier es sich offensichtlich handelte, versäumt, dem großen Stadler auch nur eine Begrüßungsaile zu widmen. Der Haß des Zentrumsrenegaten zeigte sich an dem toten Grabeser so freudig

aus, daß der Uebergang zu dem noch lebenden Dr. Wirth von den geistlichen Zuhörern der zahlungsfähigeren Gesellschaft geradezu mit Jungenschnalzen und „Aha“ aufgenommen wurde. Grabeser, der Schöpfer der Reichsfinanzverwaltung, erschien als Zerstückter der deutschen Einheit, Wirth als ein geistloser Parteifanatiker, der sich seine vorlezte Rede, wie der bestens informierte Stadler mitteilen kann, von einem genau zu bezeichnenden Beamten der Reichskanzlei hat machen lassen. Helden dagegen sind Bismard und Lenin, und zwar deswegen, weil sie keine Zeitungsartikel oder Reden liebten, sondern Machtwillen besaßen. Die Frage „Monarchie oder Republik“ interessiert Herrn Dr. Stadler ebenso wenig wie seine großen industriellen Auftraggeber. Er liebt jeden Staat, der machtvoll nach außen neue Märkte erobert und neue Beamtenpfeinden für jüngere Akademiker schafft, und erklärt nur denjenigen Staat als „tot“, der seine Macht nach innen anwendet (also z. B. große Besitz Steuern erhebt). An die eigentlichen Probleme der Mechanisierung der Staatsmaschine durch die wachsende Bürokratie traut sich Stadler nicht heran, um nur ja nicht dem Gedanken der demokratischen Kontrolle und der Selbstverwaltung zu begegnen, die zum Parlamentarismus führen, in dem man nicht mehr allein reden darf, sondern nachher auch Gegenredner hören muß und geseantlich sogar alle erwachsenen Deutschen befragt. Viel billiger ist es, den heutigen Staat als Zwangsverwalter des Auslandes hinzustellen, ohne den erfolgreichen Kampf der Republik um die Verminderung der Lasten die Abwendung direkter feindlicher Zwangsverwaltung zu schildern. Der Reichskanzler wird dazwischen wieder als Kleber geschildert, der sich nur selber retten will. Was aber muß gerettet werden? „Deutschland“ ruft jemand dazwischen. Dr. Stadler ist verlegen, denn er hatte eine andere Antwort: das Führertum und die Seele, die im einzelnen lebt. . . Den Schlußbeifall holt er sich mit der Prophezeiung eines neuen Bismard.

Orgeschhauptling Rohnstock bittet schnell noch, sich nicht zu sicher auf den neuen Bismard zu verlassen, sondern vorläufig ihm die Disziplin zu halten und verwirrt und ermüdet geht die Versammlung auseinander.

Die Ausichten für Cannes.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet: Die Annäherungen, im voraus eine Einigung wenigstens über die Grundlagen der Probleme, die in Cannes erledigt werden sollen, herbeizuföhren, haben in den letzten Tagen eine Fortsetzung auf verbreiteter Basis erfahren. Es haben in Paris eine Reihe von Besprechungen stattgefunden, die in erster Linie dem Ziele galten, die übrigen Mächten mit den von Frankreich und England ins Auge gefaßten Lösungen zu befreunden. Hinsichtlich der von Lloyd George angelegtesten Projekte zur wirtschaftlichen Konsolidierung Europas und insbesondere zur Wiederingliederung Anklans in die Weltwirtschaft ist eine Einigung im wesentlichen gelungen. In der Frage der Reparationen dagegen scheinen die Schwierigkeiten, die dem englisch-französischen Einvernehmen entgegenstehen, nach fachen Lösungen zu befreunden. Hinsichtlich der von Lloyd George und Briand vereinbarten Provisoriums für die Dauer des Jahres 1922 sind in fünf Punkten zusammengefaßt und bereits bekannt. Aus den Erklärungen, die Briand inzwischen der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten gegeben hat, ist ersichtlich, daß Frankreichs endgültige Zustimmung zur Vorlegung hat, daß Belgien zu einer teilweisen Zurückstellung der ihm zugesicherten Parität sich herett findet, so daß man sagen darf, daß das Resultat von Cannes mehr oder weniger von dem guten Willen und der Einsicht der Brüsseler Regierung abhängig ist.

Französisch-polnische Pant in Oberschlesien.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Warschau, daß eine polnisch-französische Pant in Oberschlesien mit einem Kapital von 200 Millionen deutschen Mark gegründet werden soll, das zur Hälfte in französischem Besitz bleibt und zur Hälfte von Polen übernommen wird. Die Mittel hierfür werden durch eine private französische Anleihe gegeben.

An der Berliner Börse

Am Montag ein offizieller Bericht nur in ausstehenden Zahlungsmitteln. Im Hinblick auf die Angelegenheiten Briands im Senatsauschuß ist auswärtige Angelegenheiten war die Tendenz des Deutschenmarktes bei mäßigen Schwächen sehr fest. Man nimmt an, daß die bevorstehende Konferenz in Cannes nach keine unangenehmen Überraschungen für Deutschland bringen wird, so daß eine Erholung der Markt nicht in Aussicht steht. Debarcater wurden mit 184, später mit 186 gehandelt. Amlich notierten Kabel New York 192 1/2, London 240, Kulland 62 1/2.

Zahlen beweisen!

Kein stärkeres Argument haben die dürftigen Parteien gegen jede neue Besteuerung, als den Hinweis auf die 60 Prozent Einkommensteuer, die die ganz großen Einkommen zu zahlen haben; jede weitere Besteuerung lähme den Unternehmungsgeist. Demgegenüber wird man mit einigem Erfahren den veranschlagten Ertrag der Einkommensteuer betrachten und mit dem Volkseinkommen vergleichen: 27 Milliarden Papiermark, das sind höchstens 1,8 Milliarden Goldmark. Das deutsche Volkseinkommen wurde vor dem Kriege auf 40 Milliarden Goldmark geschätzt (die Goldmark war noch dazu um 1/3 mehr wert als jetzt); man nehme es für die Gegenwart auf nur 20 Milliarden Goldmark an, und es ergibt sich eine durchschnittliche Einkommensbelastung von — 9 Prozent. Da nun auch der verheiratete Arbeiter 6—7 Prozent seines Einkommens als Steuer bezahlt, so kann man die durchschnittliche Belastung der mittleren und höheren Bevölkerungsklassen (etwa 1/3 der Bevölkerung) auf durchschnittlich — 15 Prozent berechnen. Würden die großen Unternehmer (und Landwirte!) wirklich 60 Prozent, die Gesellschaften 30 Prozent (Körperschaftsteuer!) ihres Einkommens abführen, das Gesamtergebnis müßte wesentlich höher sein. Aber tatsächlich kann man keinen Landwirt und Unternehmer hindern, einen großen Teil seines Reineinkommens wieder in den Betrieb zu stecken und diesen Teil zu erfassen, nicht bei den nicht ausreichenden Fähigkeiten unterer Steuerbeamten auf beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten.

Für den Arbeiter ist aber mit der Einkommenssteuer die Belastung nicht zu Ende; wer irgend eine Ware kauft, hat in dem Preise die Umsatzsteuer zu zahlen, die Fabrikant und Händler zu entrichten hatten — und zwar durchschnittlich im Verhältnis zum Preise der Ware. Da nun alle Einkommen irgendwie auf Wareneinkauf verendet werden, die Umsatzsteuer für Maschinen und Rohstoffe letzten Endes wieder der Verbraucher zu zahlen hat, so bedeuten die 20 Milliarden, die die Umsatzsteuer (nach Abzug des Ausfuhrumsatzes) erbringen soll, eine weitere Belastung jeder Mark Einkommen mit 4—7 Pfennig (je nachdem, wie hoch man das Volkseinkommen schätzt), und zwar gleichgültig, wie hoch das Einkommen des Einzelnen ist. Bedenkt man weiter, daß auch Zucker, Alkohol, Tabak, Grund- und Gewerbesteuer, Zölle, ja manche Verkehrssteuer jede Mark Einkommen eines Arbeiters genau so hoch treffen, wie die von Steuern, ja daß die Verbrauchssteuern und Zölle geradezu wie Kopfschmerzen wirken, so wird man billig bezweifeln, daß die projektierte Besteuerung (6—7 Milliarden = 6 Prozent des Einkommens aus Vermögen, dazu eine Milliarde Bötchensteuer), ausreicht.

Man kann die Durchschnittsbelastung des Arbeiter Einkommens danach auf 23—24 Prozent, dazu noch 100 Mark Verbrauchssteuer pro Kopf berechnen; demgegenüber steht eine Belastung des Einkommens der Besitzenden Klassen von höchstens 39—40 Prozent, dazu vielleicht 200 Mark Verbrauchssteuer pro Kopf.

Es gibt noch andere interessante Ergebnisse, zu denen man durch Anwendung der vier einfachen Rechenarten gelangen kann. Vor dem Kriege waren an Hypotheken- und Obligationenzinsen etwa 2 1/2 Milliarden Goldmark zu zahlen. Die Schuldner haben durch die Markentwertung einen Gewinn von beinahe 1,4 Milliarden Goldmark gemacht, d. h. zwei Fünftel unserer Reparationsverpflichtungen wären gedeckt, wenn man diesen unverdienten Vermögenszuwachs erfassen könnte.

Oder: vor dem Kriege hatten Reich, Länder und Gemeinden mehr als eine Milliarde Goldmark jährlich an Schuldzinsen zu zahlen; jetzt (nach Abzug der an die Reichsbank gehenden Beträge, aber einschließlich der Kriegszinsen) etwa 22 Milliarden, das ist ungefähr daselbe!

Es fehlt noch nicht so schlimm um die Finanzlage Deutschlands, man muß nur die Werte nehmen, wo sie sind! Und doch gibt es sogar Parteiengenossen, die glauben, wegen der Kreditaktion der Industrie auf die Goldwert-

belastung verzichten zu müssen. Obwohl sogar das „B. Z.“ zugestimmt hat, daß es für den Kredit eines Unternehmens gleichgültig sei, wem der Reinertrag fließt! Und mehr als eine Beteiligung am Reinertrag soll ja die Goldwertbesteuerung nicht sein.

Ich schlage folgende Steuer vor: alle Landgüter und Unternehmungen haben ihre Hypotheken- und Obligationenzinsen nach dem Stande von 1914 in Höhe ihres Goldwerts ans Reich zu zahlen. Was sie in Papiermark noch ihren Gläubigern schulden, können sie sich abziehen. Haben sie Hypotheken oder Obligationen unterdessen zurückgezahlt, so wird der Goldwert dieser Beträge nach dem Tage der Rückzahlung berechnet und ein entsprechender Abzug von der Abgabe ans Reich gemacht. S. N.

Der Völkerratsrat und das Saargebiet.

Woll Deutschland im Völkerratsrat...

Nach einer kürzlich veröffentlichten Drahtmeldung aus Genf wird der Völkerratsrat sich in seiner bevorstehenden Tagung mit der Frage der Frankensicherung im Saargebiet beschäftigen: kein Bundesvolf habe seine Aufmerksamkeit auf die Angelegenheit gelenkt. Hierzu erhalten wir aus Völkerratskreisen die folgende juristische Zuschrift:

Nach einer fast ganz volgerichtigen rechtlichen Entwicklung wird der Völkerratsrat gewöhnlich nur auf die Initiative eines Bundesvolkes hin tätig. So deutete die den Ratenswechsel über Copen-Halmby abschließende Note des Völkerratsrates vom ... mit dem begründenden Hinweis: sämtliche Bundesvölker sind laufend über die Angelegenheit unterrichtet worden, an; es hätte ihnen frei gestanden, die Sache vor sich auszulassen, mit ihrer stillschweigenden Anerkennung sei jedoch die Entscheidung endgültig geworden. Das Nichteingreifen des Völkerratsrates gegen das gewalttätige Vorgehen Frankreichs im April 1920 (Besetzung des Rheinraums), die militärischen und wirtschaftlichen Sanktionen des März 1921 trotz der deutschen Bereitwilligkeitserklärung, sich dem Verbot des Bundes zu unterwerfen, ganz kürzlich der Genf-Budapest Notenwechsel über die Nichtintervention des Bundes über den Streit der Entente mit Ungarn, sowie andere Ereignisse belegen, daß der die Bundesgeschäfte führende Rat völkerratsverfassungsmäßig kaum in der Lage ist, ohne die Anregung eines Bundesvolkes einzugreifen.

Geht jedoch aus dem Kreise der Bundesvölker ein entsprechender Antrag ein, dann wird der Völkerratsrat tätig. In aller Erinnerung ist noch die plötzliche Uebertragung der obersteinsten Entscheidung im August vom Obersten alliierten Rat als einer Gruppe von Bundesvölkern an den Rat des Völkerrats. Weitere Beispiele für eine von einem Bundesvolf ausgehende Initiative sind die Mandatfrage, die im Juni 1920 vor dem Völkerratsrat durch Großbritannien gebracht worden ist und Anfang letzten November der jugoslawisch-albanische Konflikt, der ebenfalls durch Großbritannien dem Ratsrat unterbreitet wurde. In wenigen Tagen wird der Rat sich mit den Zuständen in Ostafrika auf die Initiative der finnischen Regierung hin zu beschäftigen haben. Der Völkerratsrat und daher auch der Völkerratsrat ist keine Ueberregierung, die von sich aus, gefragt und ungefragt, befugt oder unbefugt, in internationale Angelegenheiten eingreift, sondern er ist für die in ihm vereinigten, durch ihre Regierung, gen vertretenen fünfzig Bundesvölker ein Mittel, um gemeinsam Beschlüsse zu fassen bei Angelegenheiten von Bedeutung für ihre Beziehungen, die den Weltfrieden oder ihr gutes Einvernehmen zu stören drohen, von dem der Frieden abhängt. Solange also kein Bundesvolf die Ueberzeugung gewonnen hat, daß eine andere Art der Saarpolitik im Interesse des Einvernehmens der Völker notwendig ist,

dürfte die bisherige Saarpolitik fortgesetzt werden; denn der französische Vorkriegs der Saarpolitikkommission hat ja Gelegenheit genug, seine und seiner Mitarbeiter Auffassung mündlich im Ratsrat zu vertreten. Es fehlt eben die Gegenwirkung Deutschlands, des zweiten, an der Saarverwaltung unmittelbar interessierten großen Volkes. Wäre Deutschland im Ratsrat, so stände ihm zum Wohle der Saarbevölkerung Sitz und Stimme im Ratsrat zu. Aber auch bei der gegenwärtigen und mindestens 10 Monate, wenn nicht länger, andauernden Nichtmittglieberschaft Deutschlands ist eine Teilnahme an den Ratsitzungen juristisch durchaus nicht ausgeschlossen. Zudem gibt es mehrfache Präzedenzfälle für die Beteiligung von Nichtmittgliedern an den Sitzungen des Rates: bevor sie Bundesmitglieder wurden, nahmen Finnland und Litauen an den Sitzungen über die Mandatfrage und im Konflikt mit Polen teil; und der Rat und die Vereinigten Staaten im vergangenen März ein, an den Beratungen über die Mandate teilzunehmen. Ob diese juristische Möglichkeit sich politisch verwirklichen läßt, darüber sich zu äußern ist nicht die Aufgabe dieser Zeilen. Ein solcher Bruch mit dem bisherigen Verhalten des Völkerratsrates gegenüber Deutschland jedoch kann nur aus der Mitte der Bundesvölker selbst entstehen; in Betracht käme nur ein Bundesvolf, das nicht etwa um Deutschlands, sondern um der Gerechtigkeit willen zu einer solchen Initiative sich entschliesse.

Der 9. Allrussische Rätekongress.

Trotz über die rote Armee und die Kriegsgesfahr. Auf dem 9. Allrussischen Rätekongress referierte Trotzki über den Zustand der roten Armee. Die Demobilisierung sei zu Ende geführt und die zahlenmäßige Stärke von 5 300 000 auf 1 595 000 herabgesetzt worden. Es verbleiben unter den Fahnen nur noch die drei Jahrgänge 1899, 1900 und 1901, außer den Spezialgruppen. Der Kommandostand sei sich aus 67 Prozent Bauern, 9 Prozent Arbeitern und aus 24 Prozent nichtproletarischen Elementen zusammen. In den Kriegsschulen würden ausschließlich Proletarier ausgebildet, denen zum Bewußtsein gebracht werde, daß sie der herrschenden Klasse angehören. Besondere Aufmerksamkeit werde der Kriegslitelligenz gewidmet. Die Kriegsgesfahr sei noch nicht beseitigt. An der Schwarzmeer-Küste habe sich ein „Komitee zur Rettung Rußlands“ gebildet, das mit englischem und italienischem Kapital gegen Sowjetrußland arbeite. Im Fernen Osten dauere die japanische Raubpolitik an. Eine bedeutende Haltung werde auch von Rumänien, Polen und Finnland an den Tag gelegt. Unter solchen Umständen könne niemand eine weitere Einschränkung der russischen Armee fordern. Rußland sei zum Frieden bereit, doch müsse die Armee über die Gefahren des nächsten Frühjahr aufgestellt werden. Im Jahre 1922 werde die rote Armee in noch besserer Kampfbereitschaft dastehen als je zuvor. Der Kommandant des Ersten roten Kavalleriekorps, Dubonay, erklärte, vom Kongress fürmlich begrüßt, die rote Armee sei bereit. Das Erste Kavalleriekorps könne im Laufe von 24 Stunden marschfertig zur Verfügung der Sowjetregierung stehen.

Der Rätekongress für Jugoslawen an die ausländische Hungerhilfe.

Der Gebrauch von Menschenfleisch im Hungergebiet. Der 9. Allrussische Rätekongress hat in einer Entschließung die Sowjetregierung ermächtigt, zur Erlangung wirksamer Hilfe für die Hungergebiete aus dem Ausland alle erforderlichen Zugeständnisse zu machen, soweit diese mit der Souveränität der Sowjetrepublik vereinbar seien. In einem vorhergehenden Referat hatte der frühere Armeeleiter Antonow-Owsejko erschütternde Mitteilungen über die Lage im Hungergebiet gemacht. In mehreren Ortschaften sei der bewusste Gebrauch von Menschenfleisch zu Nahrungszwecken festgestellt worden. Es komme vor, daß die Behörden die frischen Gebeine bewachen lassen müssen, um den Diebstahl zu verhindern. In einem einzigen Kreis seien schon vor dem 1. November 14 780 Fälle von Hungertod registriert worden. Unzählige Tausende seien dem Tode geweiht, wenn keine Hilfe komme.

Vertragsverhandlungen zwischen Oesterreich und Jugoslawien.

Im Laufe der ersten Januarwoche trifft der neue jugoslawische Gesandte Popovic in Wien ein. Popovic war bisher erster Sektionschef im jugoslawischen Ministerium des Auswärtigen. Das gerade er für den Wiener Posten bestimmt wurde, hat, wie die gut unterrichtete „Prager Presse“ andeutet, große Bedeutung und dürfte damit im Zusammenhang stehen, daß demnächst Verhandlungen zwischen Oesterreich und Jugoslawien eingeleitet werden dürften, die zu einem Abkommen großen Stils führen sollen.

Deutschland und Lettland.

Die deutschen Mitglieder der Kommission, welche gemäß § 8 des vorläufigen deutsch-lettischen Abkommens vom 15. Juli 1920 die Erklärungsprüfung beider Länder gegeneinander feststellen soll, ist am Sonntag abend nach Riga abgereist. Die Kommission besteht aus Ministerialrat Lindenberg vom Reichsschatzministerium, Regierungsrat Meyerhoff vom Reichsministerium für Wiederaufbau und Hauptmann von Jagow vom Reichswehrministerium.

Die lettischen Delegierten für die deutsch-lettischen Wirtschaftsverhandlungen werden unter Führung des Unterstaatssekretärs Albat am Freitag dieser Woche in Berlin erwartet. Die erste Sitzung dieser Kommission findet Sonnabend, den 7. Januar dieses Jahres, statt.

Kommunistische Schiebungen.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.) Die „rote Hilfe“, ein unter dem kommunistischen Leitungs stehendes Hilfskomitee plant die Bildung einer Kommission, die durch je 1 Mitglied der K. P. D., der U. S. P. D. und der Sozialdemokratischen Partei gebildet werden sollen.

Der „Vorwärts“ bemerkt in seiner heutigen Morgenausgabe hierzu unter anderem folgendes:

Während aus die kommunistische Presse wegen unserer Hilfsaktivität für die Räterepublik „Strolche“ nennt, versucht die K. P. D. unsere Genossen vor ihren Redegewandlungen zu warnen. Sozialdemokraten werden ihren Namen, ihre Arbeit und ihr Geld nicht dazu hergeben, die Geschäfte von Eberlein u. Co. zu fördern!

Erich Weidner geht nach Berlin.

Der bekannte Eisenbahn-Inspektor an der Universitäts-Station, Professor Dr. Erich Weidner, hat eine Berufung an die Berliner Universität angenommen.

Spuren im Schnee.

7) Von Sven Eisekrab.

Antizipierte Ueberzeugung. — (Nachdruck verboten.)

Es war ein Dienstag, und an diesem finstern Dienstag zeigte sich der Apotheker Freymann wirklich groß. Er ließ die ungeduldrigen Gläubiger eine Stunde vor Geschäftsbeginn in den warmen Vorraum der Bank eintreten und bemühte dort die Gelegenheit, so zufriedenstellende Aufklärungen über die Lage der Bank zu geben, daß bei Beginn der Geschäftstunde kein Mensch mehr anwesend war. In ganzen genommen erntete der Apotheker in jenen Tagen allseitiges Lob. Alles war einig darüber, daß ohne ihn die Betrügereien sicherlich noch längere Zeit weitergegangen wären und die Bank noch viel größeren Schaden erlitten hätte, und kein Mißverständnis und keine Fälschung wurden als über jedes Gebot erhaben gehalten. Und außerdem hatte der Apotheker in dieser Sache auch noch menschenfreundliche Eigenschaften hervorgetreten lassen. Er hatte sich selbst großen Unannehmlichkeiten ausgesetzt, indem er den unglücklichen Doktor noch einen Versuch hatte machen lassen, Geld anzuhäufeln, und den Selbstbetrug zu beenden. Und neben allem diesem war dem Apotheker des Apothekers anzukleben und keinem ganzem Wesen anzumerken, wie tief ihn dieses unglückliche Ereignis ergriffen hatte. Er fuhr nicht mehr so aufgeregt in seinem Hause umher wie sonst und zeigte sich weniger in der Apotheke. Er schenkte sich, mit den Renten zu reden. Dies alles bewies, daß der Apotheker von jedermann hochachtungsvoll und beifällig beurteilt wurde.

Am Abend des vierten Tages nach Doktor Hübners trauertem Ende erwartete der Apotheker ungeduldig seinen Freund, den Kapitän Koldner. Er hatte ganz mit ihm geschwiegen und hatte verheißt, ihn anzulanden, hätte aber vom Amt die Erlaubnis erhalten, des Kapitän's Telefonat sei in Erwartung, und er solle darum keinen Anstoß bekommen. Hübner hatte der Provinz den Kapitän's gehen lassen, daß er der Apotheke verweigert habe; es war nicht so, wie man dachte.

Die so ungewöhnlich Zeit wurde im Apothekergeschäft zu verbringen, machte sich der Apotheker immer mehr darüber, daß der Kapitän nicht kämen. Die so eine Erklärung abgab, warnte er selbst!

vor sich hin. Er hat sich in Stockholm das Kolar verschafft, und warum bin ich nicht mehr überfällig?

Aber als um neun Uhr der Apotheker eben die Türen schließen wollte, ging die Tür auf, und der Kapitän trat ein, begleitet mit einem großen Paket. Es war so kalt, daß ihm der Atem wie ein Nebel vor dem Munde stehen blieb. „Schön, daß du kommst“, sagte der Apotheker. „Ich habe mit dir zu reden. Bitte, leg ab.“

Der Kapitän zog seinen Koffer aus und hängte ihn über einen Stuhl. Der Apotheker trat auf seinen Freund zu und schaute ihm lange in die Augen.

„Schickst du mir?“ fragte er. „Seit ich zum letztenmal hier gewesen bin, habe ich nichts ausgezahlt.“

Der Apotheker gab nicht gleich Antwort. Er schüttelte nur den Kopf und sah sehr hart nachdenklich und nachdenklich alle Seiten vor dem Kapitän befragt hatte, schloß er auch die Tür ab. Der Kapitän schaute ihm verwundert zu. Erst fielen ihm die häßlichen Bewegungen des Apothekers auf und dann ganz besonders die Farbe und der Ausdruck seines Gesichts. Es wollte ihm scheinen, als sei es in der letzten Tagen abgesehen worden und eingehalten. Der Arzt trat beifällig Seltsam.

„Warum hast du die Apotheke abgekauft?“ fragte er. „Wohin du mich nicht mehr hinauslassen?“

„Doch, aber er hat haben wir etwas zu besprechen. Ich muß dir etwas erzählen. Wir wollen da hingehen.“

Freymann deutete bei diesen Worten auf das kleine Neben der Apotheke bestellte Stübchen, das er als Kabinett und Schreibzimmer zu benutzen pflegte. Nicht selten besuchte er es auch als Schlafzimmer. Er er die Tür zwischen dem Stübchen und der Apotheke zuwachte, war er noch eines jenseitigen Blick rings umher, als ob er fürchte, etwas verzeihen zu haben. Aber alles war in Ordnung; die Türen waren zu und die Tür abgelaßt.

„Wohin du nicht das dich in der Apotheke ausrichten?“ fragte er. „Ich bin nicht.“

„Nein nicht“, erwiderte der Apotheker. „Nicht aber, als bis du fertig bist. Außerdem habe ich beabsichtigt, immer hier zu bleiben.“

Gewerkschaftsbewegung.

Beendigung des Breslauer Eisenbahnerstreiks.

Der Streik der Breslauer Eisenbahner ist gestern mittags 3 Uhr abgebrochen worden. Bis abends 10 Uhr sollte der Güter- und Personenverkehr wieder voll aufgenommen sein.

Gestern nachmittag traten die Breslauer Eisenbahner im Gewerkschaftshause zusammen, um zu dem Ergebnis der Berliner Verhandlungen Stellung zu nehmen. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen, nach denen der erweiterte Vorstand in Berlin den Abbruch des Streiks beschloss, berichtete Gewerkschaftssekretär Grohmann:

Danach ist die Ortsklassenregelung der Beamten auch auf die Arbeiter anzuwenden und zwar ab 1. Oktober 1921. Von diesem Zeitpunkt ab soll auch die Differenz von 40 Pfennig pro Stunde sofort ausgezahlt werden. Als großer Erfolg muß auch die Regelung des Arbeitszeit- und Disziplinsystems bezeichnet werden.

Nach Bekanntwerden dieses Resultats trat die hiesige Bezirksleitung mit dem Eisenbahndirektionspräsidenten Bogt in Verbindung, um zu vermeiden, daß sich solche Vorkommnisse wie im Frühjahr 1920 wiederholen, wo nach Beendigung des Streiks einige Werkstätten geschlossen wurden. Kollege Führer erklärte, daß die Verhandlungen erst dann beginnen, nachdem der Allgemeine Eisenbahner-Verband ausgeschlossen worden war; denn sein Führer Reichelt hatte polizeilichen Schutz für Streikbrecher verlangt.

Der Eisenbahndirektionspräsident erklärte, daß Maßnahmen nicht stattfinden und erludte, dahin zu wirken, daß die Arbeiter an ihre Arbeitsstelle zurückgehen. Dieser Aufforderung kamen sie auch geschlossen nach.

Wieder Aufnahme der Arbeit im Reich.

Die Anwesenheit des Hauptvorstandes des Deutschen Eisenbahnerverbandes an die Bezirksorganisationen für die schnellste Wiederaufnahme der Arbeit einzutreten, hat den erwünschten Erfolg gehabt. Bereits am Montag morgen ist sowohl in dem westlichen Streikgebiet wie auch in Berlin ein großer Teil der Eisenbahner wieder zur Arbeit erschienen; der Rest trat im Laufe des Tages den Dienst wieder an, so daß bereits für Dienstag mit einem regelmäßigen Verkehr zu rechnen ist. Im Osten, wo der Streik laut der am Sonnabend beschlossenen Parole am Sonntag begann, ist der Ausstand Montag nachmittag abgebrochen worden, da inzwischen auch die Bezirksorganisation Breslau des Deutschen Eisenbahnerverbandes die Anweisung des Hauptvorstandes erhalten hatte und von dem Ergebnis der Verhandlungen in Kenntnis gesetzt worden war. In einzelnen Gebietsteilen des Westens, wo der Streik mit großer Entschiedenheit durchgeführt worden war, versuchen jetzt die Kommunisten für die Weiterführung des Streiks Propaganda zu machen. Die kommunistischen Zeitungen bezeichnen das Verhandlungsergebnis als Verrat an den Eisenbahnern. Trotz aller kommunistischen Antipathie ist ein Erfolg auf Weiterführung des Streiks ausgeschlossen.

In dem am 31. Dezember zwischen dem Reichsverkehrsministerium und den Gewerkschaftsvertretungen getroffenen Vereinbarungen werden in der Ziffer 7 Ausführungsbestimmungen, welche die vertragsschließenden Parteien unmittelbar folgen lassen, erwähnt. Zu diesem Zwecke fand am 2. Januar eine weitere Besprechung im Reichsverkehrsministerium statt, deren Ergebnis jetzt vorliegt. Es handelt sich hauptsächlich darum, die erzielten Vereinbarungen mit den Bestimmungen des Reichslohntarifvertrages in

Einklang zu bringen. Nach der Vereinbarung erfolgt eine Einnahmeförderung durch 2 verschiedene Vorgänge, nämlich durch eine Veränderung in der Ortsklasseneinteilung, sowie eine Einreihung in eine höhere Ortsklasse in Betracht kommt, und die Erhöhung der Uebersteuerungszuschüsse in besonders teuren Orten. Soweit Orte in Frage kommen, wo es sich auf Grund der Vereinbarung sowohl um eine Hebung in eine höhere Ortsklasse und gleichzeitig um die Aufhebung der Uebersteuerungszuschüsse handelt, wird der Betrag gegenseitig aufgerechnet. Schließlich wird in den Ausführungsbestimmungen bestimmt, daß bei Verfolgung von gewalttätigen Angriffen in Verwaltung, Betrieb und Verkehr in jedem Einzelfall die Entschädigung des Reichsverkehrsministeriums eingeholt ist.

Der erweiterte Vorstand des Deutschen Eisenbahnerverbandes hat über den Ausstand der Eisenbahner einen Beschluß gefaßt, in dem es heißt, daß der erweiterte Vorstand der am 31. Dezember zustande gekommenen Vereinbarung unter der Voraussetzung zustimmt, daß sowohl die Ergänzungsverhandlungen zu der Vereinbarung, als auch die am 5. Januar beginnenden allgemeinen Verhandlungen eine durchgreifende Regelung der Lohn- und Gehaltsverhältnisse für alle Orte bringen. Der Vorstand erwartet, daß die Mitglieder des Verbandes in allen Ortsgruppen Disziplin üben und den Dienst sofort aufnehmen, soweit es nach nicht geschehen sein sollte.

Wie der „Vorwärts“ mitteilt, hat die Anweisung des Hauptvorstandes des Deutschen Eisenbahnerverbandes an die Bezirksorganisationen, für die schnellste Wiederaufnahme der Arbeit einzutreten, den erwünschten Erfolg gehabt. Im westlichen Streikgebiet ist ein großer Teil der Eisenbahner wieder zur Arbeit erschienen. Am Dienstag glaubt man den regelmäßigen Verkehr wieder aufnehmen zu können. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, sind in Dortmund, Hamm, Elberfeld und Köln bereits sämtliche Eisenbahner wieder zur Arbeit erschienen. In Essen erwartet man für heute die Wiederaufnahme der Arbeit in vollem Umfang. Auch in Coblenz sind nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ die Eisenbahnarbeiter ausnahmslos zur Arbeitsstelle zurückgekehrt.

Berlin, 2. Januar. (RTV) Eine Mitteilung der Eisenbahndirektion Berlin über die Betriebslage besagt: Da die Wiederaufnahme der Arbeit heute nur teilweise erfolgte, war der Zugverkehr auf der Stadt- und Ringbahn bei Betriebsbeginn sehr lückenhaft. Mit der regelmäßigen Durchführung aller Züge wird erst heute abend gerechnet werden können. Der Güterverkehr wurde planmäßig durchgeführt. Der Güterverkehr wird heute abend wieder voll im Gange sein. Die Heranführung geschlossener Kohlenzüge nach Berlin wird mit allen Kräften gefordert.

Die Funktionärskonferenz der Ortsgruppe Berlin des Deutschen Eisenbahnerverbandes beschloß gestern, wie der „Vorwärts“ mitteilt, daß die Arbeit in den Betrieben bis Montag abend 10 Uhr restlos aufzunehmen ist. In den Werkstätten soll spätestens Dienstag früh wieder gearbeitet werden. Die „Käte Fahne“ veröffentlicht unter der Ueberschrift „Mühsam, Eisenbahner!“ ohne Kommentar den Beschluß zur Wiederaufnahme der Arbeit. Laut „Tageblatt“ sollen nachmittags im Reichsverkehrsministerium Verhandlungen mit den Eisenbahnerorganisationen über die Ausführungsbestimmungen zu den am Sonnabend getroffenen Vereinbarungen beginnen.

Aus der Provinz Schlesien.

Revision im Kleppelsdorfer Mordprozeß.

Wie die Blätter aus Leipzig melden, ist von dem im Kleppelsdorfer Mordprozeß zum Tode verurteilten Peter Gruppen Revision eingelegt worden. Die Angelegenheit dürfte in etwa 14 Tagen vom Reichsgericht entschieden werden.

Münsterberg. Bei dem furchtbaren Verbrechen, dem in Schöndorf die Hauslerwitwe Anna Heitwer und deren erwählener Sohn zum Opfer fielen, handelt es sich nach den von der Staatsanwaltschaft Glatz getroffenen Feststellungen zweifellos um Raubmord. Die betagte Frau und ihr geistig etwas beschränkter Sohn sind anscheinend von dem durch den Haussturz eingebrungenen Mörder bei den Vorbereitungen für das Weihnachtsfest überrascht worden. Dem Ansehen nach schlug er zunächst die um den Badofen tätige Frau Heitwer mit einer Art nieder und bearbeitete dann durch weitere wuchtige Anschläge ihren Körper in der unmenslichsten Weise. Der Kopf war gespalten und der ganze Brustkorb zerföhmetert, so daß bei der Sezierung der Ermordeten nicht weniger als achtzehn Rippenbrüche festgestellt wurden. Der Sohn hat drei tiefe Messerwunden in der Brust erhalten und dann ist auch ihm der Kopf durch Anschläge zertrümmert worden. Der Mörder hat nach vollbrachter Tat die ganze Beschaulung durchsucht, alle Behältnisse durchwühlt und dabei auch einen verschlossenen Schrank mit dem blutbesetzten Weib erbrochen. Viel Beute dürfte er nicht gemacht haben, da die Ermordeten nicht begütert waren.

Glatz. Die „Glatzer Zeitung“, die sich unter dem Druck der großen Belastungen und der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse nicht mehr halten konnte, hat nunmehr ihr Erscheinen eingestellt. Sie erschien im 29. Jahrgang im Verlage v. Schirmer.

Waldburg. Bergmannslos. Einen jähen Tod fand auf der Melchiorgrube der Kasserer Max Grosser aus Dittersbach. Als eine Störung in der Förderung eintrat, wollte er die Bremsanlage nachprüfen. In diesem Augenblick erliefte ihn ein niedergehender Wagen und quetschte ihn an die Wand, so daß er nach der Ueberführung in das Knappschafstlazarett verstarb.

Abnisk. Großfeuer in Boguslawitz. In der Nacht zum 31. Dezember entstand im Dorfe Boguslawitz ein Großfeuer, das ein Gehöft nach dem andern in Brand steckte. Die Flammen hatten drei Wohnhäuser ergriffen, als die Gemeindevache von Boguslawitz herbeigerufen wurde. Man beschränkte sich auf die Verhinderung einer weiteren Fortpflanzung des Feuers und es gelang auch, das Feuer auf seinem Herde zu bannen. Leider sind drei Wohnhäuser nebst Scheunen vollständig eingestürzt. Der Schaden ist um so größer, da die Besitzer nur wenig versichert sind.

Bereinskalender.

Arbeiter-Jugend, Heim 1. Donnerstag, den 5. Januar, abends 8 Uhr, Weihnachtsfeier im Gesellschaftshaus von Rubetzky, früher Sanssoucie, Mehlgasse 11. Alle Freunde und Gönner unseres Vereines sind herzlich eingeladen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. (Verwaltungsstelle Breslau.) Donnerstag, den 5. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses Allgemeine Mitgliederversammlung. (Alles nähere siehe Inserat.)

Rote Hände aufsprunghafte, rissige, spröde Haut verhütet und beseitigt überraschend schnell die nichtfettende Hautcreme **KOMBELLA**



Wunderlin Öl!

Wir beginnen mit unserem

Immerfrische Olivenöl

haben in den wüßten Toren!

Unsern Preis für Olivenöl neu neu neu!

W. S. Hamburgerei & Co

Breslau, Schweidnitzerstr. 9

Stralco-Heilbrunn

wird jetzt mit Zucker hergestellt, daher ein wirklich vornehmes, wohlschmeckendes Wintergetränk in fast allen Lebensmitteln geschätzt zu haben.

Immer auf Name und Etikett achten!

! Frauen !

Wenden Sie sich sofort bei krankh. monatl. Störungen nur an mich. Langjährige Erfahrung. Klänge der Erde d. in Präparate. Viele freiwillige Dankschreiben. Frau D. Schmidt. Heute hole ich mir Ihr Mittel und morgen trat der Erfolg ein. Preis 10,- extra 12,- für 20 Stk.

Wohnung, Spangenberg, Wehlhufmühl

Katalog gegen 30 Pf. Marken

Frau M. Schmidt, Breslau 11, Gölzstr. 9, 53111. 5. Postfach

Die sprunghaften Steigerungen der Kosten für die Lebenshaltung zwingen uns zu einer in kurzer Zeit mehrfach wiederholten erheblichen Aufbesserung der Löhne für unser Wachpersonal und unsere gesamten Angestellten.

Die dadurch entstehenden ungewöhnlich hohen Mehraufwendungen können wir nur durch eine entsprechende Erhöhung unserer Bewachungsgebühren ausgleichen.

Wir müssen daher vom 1. Januar 1922 an unsere Bewachungssätze für Außenbewachung auf Mk. 20.— bis Mk. 30.— pro Monat für Innenbewachung um 33 1/3% erhöhen.

Die aus diesen Erhöhungen eingehenden Mehreinnahmen kommen ausschließlich unseren Angestellten zugute.

Breslauer Wach- und Schließgesellschaft

m. b. H.

Sozialdemokratie u. Kirchentum

Preis 45 Pf. — auswärts 10 Pf. Porto

Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes, sowie von sämtlichen Kolporteurs entgegengenommen.

Das
wei
gro
ste
über
Ert
Wol
das
den
40
rod
die
es
von
6-
far
und
run
Wü
wir
per
sam
sch
hin
wie
falle
unse
Sch

die
tauf
hab
du
Was
a n l
sich
bra
die
erbr
kom
das
hoch
weit
Gew
Mar
w 2
Jelli
bilit
6-
möge

einf
100
gege
ligen
viell

den
arten
thele
Gold
Mari
arder
parat
unve

Geme
an 9
R r i
gefäh

Deut
sind!
wegen

71
Autor

Es
sich
de-
bigen
Gorra
lo zuh
gehen
wefen
jemen
ihn di
wären
sein 9
Goh ei
dieser
treten
gefegt
machen
und ne
leben i
unglä
geteg
in der
alles 8
beifall

Erbe
pitan
fucht
des Ka
keinen
Kapital

man
Kortär



REUSCHESTR. 44-45

Vo. 3. bis 15. Januar
Großer

Inventur-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Einige Beispiele unserer Leistungsfähigkeit:

Herrenstiefel

Rindbox, vorzügliches Fabrikat . . . Mk. **195.-**

Damen-Halbschnürschuhe

Roß-Chevreaux mit Lackkappe . . . Mk. **135.-**

Damenstiefel

Roß-Chev. m. Lackk., moderne Form, Mk. **185.-**

Herrenstiefel

Rindbox u. Roß-Chev. mit Lackkappe Mk. **245.-**

Damen-Lack-Spangenschuhe

elegante Form, Mk. **198.-**

Damenstiefel

Boxkalf, Ia. Fabrikat Mk. **198.-**

Militärtuch-Schnallenstiefel

mit warmem Futter . Mk. **39.-**

Militärtuch-Hausschuhe

mit warmem Futter Mk. **22.-**

Central-Schuhhaus Ernst David & Co. Nachf.

Inh.: Siegfried Kantorowicz

Breslau nur Reuschestraße 44/45.

Am 1. Januar verschied ganz plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser treuer Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Vorlächerer
Max Wegner
im 38. Lebensjahre. 9721

Im Namen aller Hinterbliebenen
Die Hinterbliebenen
Marie Wegner geb. Landskron.
Beerdigung: Mittwoch, mittags 12 Uhr, von Trauerhalle, Friedrich-Karlstraße 57, nach dem St. Barbara-Friedhof in Cosel.

Am 1. Januar verschied plötzlich unser Genosse, der Vorlächerer
Max Wegner
im Alter von 35 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins.
Beerdigung: Mittwoch, den 4. Januar, mittags 12 Uhr, von der Leichenhalle des St. Barbara-Friedhofes in Cosel aus. 10090
Trauerhaus: Friedrich-Karlstr. 57. Distrikt 15.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Am 30. Dezember 1921 verstarb unser Verbandskollege, der Maschinensarbeitsler 18093
August Buhr
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Verwaltungstelle Breslau.
Beerdigung: Dienstag, den 3. Januar, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Orwitzer Friedhofes.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.
Am 1. Januar starb unser Mitglied, der Maurer
Karl Dreilich
im Alter von 83 Jahren.
Ehrt seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung.
Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 3¹/₂ Uhr, von der Halle des evangl. Friedhofes in Cosel.

Priessnitz-Bad
Neve Gasse 14. Fernruf 2011.
Wahner
Rezepte
Kassen

Danksagung.
Für die überaus zahlreiche Beteiligung und herzliche Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben, guten Mannes sage ich allen, besonders Herrn Prediger Wolfsdorf für die tröst- und sinnreichen Worte auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.
7715
Frau Anna Mende.

Deutscher Holzarbeiterverband
Verwaltungsstelle Breslau.
Donnerstag, den 5. Januar, abends 7¹/₂ Uhr
im großen Saale des Gewerkschaftshauses
Allgemeine Mitgliederversammlung.
Tagesordnung:
1. Sitzung: Der Deutsche Holzarbeiterverband im Hinblick der wirtschaftlichen Lage für alle Branchen.
2. Aufstellungen des Sonderkongresses.
3. Beschlüsse.
Alle Mitglieder wollen in der Versammlung erscheinen.
Mitgliederschatzkontrolle Punkte 1, 2, 3, 4.
Sorgt für vollen Besuch!
Die Verwaltung.

Gesellschaftliches Klink-Garten-Schiffhaus
Parkstraße 32.
Straßenbahnlinien 2, 3 und 21.
Jeden Mittwoch:
Vornehmer Tanz
Voll-Mod. - Licht-Stube - Kosm. Musik.

L. Rosner
Spezialhaus für
Wohnungseinrichtungen
Gartenstraße 2
am Seemannplatz 1077

Gesellschaftshaus Kubetzky
über Sannsdorf, Mehlgasse 11
Donnerstag, den 5. Januar 1922:
Große Weihnachtsfeier
des Arbeiter-Jugend-Vereins **Weima I.**
Anfang 8 Uhr. 9714

Wartburg-Lichtspiele
Gräbchenstraße 94 a
Nur bis Donnerstag!
Der große Erfolg!
Die gewaltige Tragödie!
„Vom Sittenmädchen zur anständigen Frau“
Nach dem Roman von Hedwig Hards:
„Aus dem Tagebuch einer anständigen Frau“.
Motto: Fürs Geld verkauft, durch Liebe gerettet.
6 große Doppel-Akte. 10087
Dazu:
Die verrückte Lustspiel-Kanone:
„Wally lernt Foxtrott“
2 Akte.
Musik: Kapellmeister Kaiser. — Anfang: 4¹/₂, 6¹/₂, 8²/₂ Uhr.

Gebt unseren Blinden Arbeit.
Das Arbeitsbeschaffungsamt für die Blinden der Provinz Schlesien
Geschäftsstelle Viktoriastr. 104a, Tel. R. 5463
nimmt jederzeit Arbeitsanträge entgegen in: Klavierunterricht, Gesangsunterricht, Klavierstimmung, Blindenwaren, Kosmetik, Stahlwaren, weibliche Handarbeiten, Schreibmaschinen.
arbeiten, Vervielfältigungen.
Arbeit ist des Blinden Glück.

Möbel
auf Kredit
einzelne Stücke
ganze Einrichtungen
preiswert u. gediegen
Karawitz & Co.
Breslau, Markt 11.

Arbeitsmarkt
Chauffeur:
für Personen- und Lastwagen, gelernter Chauffeur, der auch in der Werkstatt mitarbeitet, jüngerer, unerschrocken, geliebt, **Stad-Motorflug, H.G.,** Schlegelstraße 120. Tel. R. 7552.
Rauschneider
der flott Masch. in e schneiden kann, sofort gesucht 10083
M. Fischer,
Reuschestraße 51.

Bügler auf Westen
sollt gefucht Nitofabrik 37 III
Zeitungs-Trägerinnen
i. innere Stadt u. Ohlauerstr. 1007 sofort gefucht. 1007
Karl-L. Sellsch. Str. 48

Rosen-Näherin
sollt Krug, Wäldchen 10 L. 9713
Westen-Näherinnen
können sich melden Sternstraße 56, 4pt, links bei Freitag.
Leistung
Sofen-Näherin
sollt Masch. Wäldchen 10 L. 9713
Leistung
Hosen-Näherinnen
können sich melden bei Fuara, Goldenerberg, 11 II
Siegen i. Westph.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 3. Januar.

Sozialdemokratischer Verein.

Heber

Deutschlands außenpolitische Lage vor den Verhandlungen von Cannes spricht der Chefredakteur Genosse Steinbaum in der Parteifunktionär-Versammlung am Donnerstag, den 5. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Kleiner Saal. 2. Beitragserhöhung. Parteifunktionäre erscheinen alle! Ohne Mitgliedsbuch und Ausweiskarte kein Zutritt!

Achtung, Jungsozialisten und Naturfreunde! Mittwoch, den 4. Januar, nachmittags 1 1/2 Uhr: Übungsstunde für die Kinder nachmittags. Zweite und dritte Gruppe muß vollzählig erscheinen und auch die anderen.

Ein Stückchen Wahrheit.

Wer aus der deutschnationalen Presse die Wahrheit erfahren will, kann lange suchen, aber manchmal kann man doch ein Körnchen davon finden. So lesen wir in einer Silvesterrevue von Paul Gersdorf in der „Schlesischen Zeitung“ folgende Zeilen über das Leben in der Vaterstadt, die wirklich dem Leben derer abgetaucht sind, die man der deutschnationalen „Volkspartei“ zuzählen darf. Es heißt da:

Es war kaum noch ein freies Plätzchen zu haben, und doch wurden die neuen Gäste, die von Agnetendorf und Hain aus oder auf dem Kammwege ankamen, immer wieder untergebracht. Es geschahen wahre Wunder von Duldbarkeit. Groß und Klein kämpfte aus vielen Dutzenden von Wählern. Da und dort nähten die Sektproppen. Die österreichischen Weine bewährten ihren alten, durch keinerlei staatliche Umwälzungen beeinträchtigten Ruf. Aus der Küche kamen in duftender Pracht die Bachkäsebraten, das ungarische Goulasch, die Wienerer Mehlspeisen, die Besonderheiten der böhmischen Kostkunst, und schufen mit Zitherpiel und Tanz zusammen jene Baude Stimmung, die schon unsere Väter und Großväter erfreut haben. Aber es war doch nicht mehr die alte behagliche Baudegemütlichkeit von einst. Wie überall im Gebirge, war auch hier der Goldbeutel Trumpf geworden. Wohlten die alten, gediegenen Baude sich auch noch so sehr sperren gegen diesen neuen Geist, der aus den Tälern heraufkam, sie konnten es ganz einfach nicht hindern, daß der Luxus immer mehr die Oberhand gewann und daß nicht mehr, wie einst, Frohstim und Bergesfreude den Ausschlag gaben, sondern der Mammon die Szene beherrschte. Das ist manchmal alten, ehrlichen Baudewirt arg gegen den Strich gegangen; aber wenn eine Baude an der großen Straße liegt, kann sie sich dem Zeitgeist nicht ganz entziehen, und wenn sie noch so sehr am gediegenen Aften festhält, wie es neben vielen anderen auch die Vaterbaude getan hat.

So kam es, daß diesmal ein Publikum vorwiegend war, dem leicht und wohlgefüllte Geldbörsen das besondere Signum gaben. Die Damen stecken überwiegend in pompösen Winterkostümen, deren schneeweißes Weiß mit den weiten Schneegewirben der Kammerregenen weitesterte. Es waren meist Großstädter, die sich hier ein Stelldichein gaben. Leute, die spielend leicht viel Geld verdienen, und denen man wenigstens das eine lassen muß, daß sie es eben so spielend leicht wieder ausgeben verstanden. Die Herren punkten mit den Brillanten ihrer neuen Ringe und Kravattennadeln und waren mit sportgemäßen Ausdrücken nur so umhüllt. Die Damen, von denen man oft genug nicht recht wußte, ob es welche waren, benahmen sich so laut und auffällig wie möglich und waren meist in einer Stimmung, daß sie von ihren Kitzeln an Schlitzenfragen das Unmöglichste verlangten.

Wenn man der weiteren Erzählung glauben darf, waren es allerdings nicht die Leute der „Schlesischen Zeitung“, die so geschickert werden, sondern ein Graf, natürlich aus Bayern, führt ein sehr einfach gefellertes, und eben deshalb wirklich vornehmes Mädchen als „Hofprinzessin“ heim. Das wirkt sehr schön, aber daß die Leute mit den wohlgefüllten Börsen, den pompösen Winterkostümen und den Brillanten zur Arbeiterklasse gehören, oder gar Eisenbahner waren, die sonst in allen Spalten des Blattes verästelt werden, wird die „Schlesische“ wohl kaum bekaupen wollen. Die Bachkäsebraten wählen sicher alle deutschnational und pieflicht haben sie auch „Seil dir im Siegertranz“ gesungen.

Einschränkung der Freiheitsstrafen.

In Nr. 118 des Reichsgesetzblattes wird das Gesetz zur Erweiterung des Anwendungsgebiets der Geldstrafe und zur Einschränkung der kurzen Freiheitsstrafen vom 21. Dezember 1921 veröffentlicht, das am 1. Januar 1922 in Kraft tritt. Das Gesetz hat folgenden Wortlaut:

Der Höchstbetrag der Geldstrafen, die in reichs- oder landesrechtlichen Strafvorschriften bei Verbrechen, Vergehen oder Übertretungen angedroht sind, wird auf das Zehnfache, bei Verbrechen oder Vergehen aber auf mindestens 100 000 Mark erhöht. Ermächtigt das Reichsrecht oder das Landesrecht eine Behörde oder einen Beamten, Strafvorschriften zu erlassen und darin Geldstrafen bis zu einem bestimmten Höchstbetrage anzudrohen, so wird der zugehörige Höchstbetrag auf das Zehnfache erhöht. Die Vorschriften des Absatz 1 gelten nicht, wenn die angedrohte Geldstrafe in dem Rechtsrahmen eines bestimmten Betrags besteht. Der Höchstbetrag der in reichs- oder landesrechtlichen Vorschriften vorgesehenen Bußen wird auf das Zehnfache erhöht.

Das Strafgesetzbuch wird geändert, wie folgt: 1) Im § 1 Abs. 2 und 3 werden die Worte „einhundertfünfzig Mark“ jeweils durch die Worte „eintaufendhundert Mark“ ersetzt; 2) im § 28 Abs. 2 werden die Worte „sechshundert Mark“ durch die Worte „sechstausend Mark“ ersetzt; 3) im § 29 Abs. 1 werden die Worte „fünfhundert Mark“ jeweils durch die Worte „einhundertfünfzig Mark“ ersetzt; 4) im § 70 Nr. 5 und 6 werden die Worte „einhundertfünfzig Mark“ jeweils durch die Worte „eintaufendhundert Mark“ ersetzt; 5) im § 27 Nr. 2 des Gerichtsverfahrengesetzes werden die Worte „von höchstens sechshundert Mark“ gestrichen. Soweit in reichs- oder landesrechtlichen Strafvorschriften der Höchstbetrag der Geldstrafe, die für einen Tag Freiheitsstrafe anzusetzen ist, besonders bestimmt ist, wird er auf den zehnfachen Betrag erhöht.

Für ein Vergehen, für das nach den bestehenden Vorschriften Geldstrafe überhaupt nicht oder nur neben Freiheitsstrafe zulässig ist, Freiheitsstrafe von weniger als drei Monaten verurteilt, so ist an Stelle der Freiheitsstrafe auf Geldstrafe bis zu 150 000 Mark zu erkennen, wenn der Strafbewerber durch eine Geldstrafe erreicht werden kann. Soweit die Geldstrafe nicht beigetrieben werden kann, tritt die verwirklichte Freiheitsstrafe an ihre Stelle. Bei der Umwandlung ist das Gericht an den Maßstab des § 29 des Strafgesetzbuches nicht gebunden.

Bei der Festsetzung der Geldstrafe sind die wirtschaftlichen Verhältnisse des Verurteilten zu berücksichtigen. Ist dem Verurteilten nach seinen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht zuzumuten, daß er die Geldstrafe sofort zahlt, so kann ihm das Gericht eine Frist bewilligen oder gestatten, die Strafe in bestimmten Teilbeträgen zu zahlen. Das Gericht kann diese Ver-

Breslaus Wohnungselend.

Von einem Freunde unseres Blattes wird uns geschrieben: Die „Schlesische Zeitung“ veröffentlichte dieser Tage eine Notiz, die statistische Angaben über die Wohnungsverhältnisse in deutschen Großstädten enthält, aus denen hervorgeht, daß Breslau die relativ schlechtesten Wohnungsverhältnisse aufzuweisen hat. In Breslau beträgt das Angebot an 2- und 3-Zimmerwohnungen nur etwa 2 Prozent der Nachfrage, während beispielsweise in dem immer als „überfüllt“ bezeichneten Berlin auf 100 Nachfragen immerhin 6-8 Angebote fallen. Die anderen deutschen Großstädte kommen nach dieser Statistik sogar noch besser weg, ein Zeichen, wie groß das Wohnungselend gerade in unserer Heimatstadt ist.

Woher nun ausgerechnet die „Schlesische Zeitung“ die Berechnung nimmt, über das Wohnungselend zu klagen, ist allerdings einigermaßen rätselhaft. Haben doch gerade die Konkreteren, als sie noch an der Macht waren, nie viel für soziale Aufgaben übrig gehabt, während sie für neue Kasernen und Kriegsschiffe ungezählte Millionen bewilligten. Wäre nur ein Bruchteil dieser Einkommen schon vor dem Kriege — das Wohnungselend war nämlich schon vor dem Krieg unerträglich groß — zu Bauzwecken verwendet worden, wir hätten heute geradezu ideale Wohnungsverhältnisse aufzuweisen. Außerdem ist wohl anzunehmen, daß gerade die Kreise, die der „Schlesischen Zeitung“ nahe stehen, auch heute noch recht angenehm wohnen, der Arbeiter und Beamte kann sich bekanntlich nicht eine eigene Villa bauen. Aber diese Freunde der „Schlesischen Zeitung“, die große Wohnungen und eigene Häuser besitzen, bringen ja nicht einmal sozialer sozialer Mitgefühl auf, Obdachlosen und Wohnungssuchenden einen Teil von ihrem Ueberfluß abzugeben. Die „Volkswacht“ hat erst dieser Tage auf das Beispiel des deutschnationalen Professors v. Frentag-Loringhausen hingewiesen, der einer einquartierten Dame so lange den Prozeß machte, bis er wieder allein in seiner großen Wohnung hausen konnte. Ob sich diese deutschnationalen „Partikularisten“, deren soziales Mitgefühl und deren Gemeinschaftsgefühl stets vor ihrem persönlichen Egoismus kapituliert, schon einmal die Mühe gemacht haben, sich einmal in einzelnen Stadtvierteln die Unterumstände der armen und ärmsten Bevölkerung anzusehen, Behauptungen, die den Namen „Wohnung“ gar nicht mehr verdienen? Aber es scheint diesen Herrschaften im allgemeinen gleichgültig zu sein, ob ihre Mitbürger in ungesunden Kellern und Ställen krampern müssen, wenn nur sie selbst nichts zu entbehren brauchen. Wer von denen, die im Ueberfluß leben, hat schon einmal darüber nachgedacht, welche gesundheitliche und sittliche Folgen

es haben muß, wenn 5- bis 8-köpfige Familien in einem einzigen dumpfigen und schlecht geflügelten Kellerzuhause hausen müssen?

Das Wohnungselend ist durchaus keine Erscheinung der neuen und neuesten Zeit, wenngleich es gerade bei uns in Breslau noch nie so verbreitet war, wie jetzt nach dem Kriege und den durch die Politik der Nationalisten verschuldeten Abtretungen großer Gebiete im Osten unserer Heimat und unserer Nachbarprovinzen. Schon vor dem Kriege hatte Breslau den traurigen Ruhm, was ungünstige Wohnungsverhältnisse anbelangt, an der Spitze der deutschen Großstädte zu marschieren. So waren nach einer Zählung, die lange Zeit vor Beginn des Krieges vorgenommen wurde, in Breslau 7000 überfüllte Wohnungen vorhanden. Wenn man sich nun vergegenwärtigt, daß als „überfüllte“ Wohnungen nur solche angesehen wurden, die entweder gar kein oder nur ein heizbares Zimmer hatten und dauernd von mindestens 6 Personen bewohnt wurden, so kann man einigermaßen ahnen, welches Maß von Unglück und Krankheit obige Zahl in sich birgt. Es ist leider anzunehmen, daß sich auch in dieser Beziehung die Verhältnisse in Breslau nach dem Kriege erheblich verschlechtert haben und weiter verschlechtern werden.

Wenn nun die „Schlesische Zeitung“ zur Bekämpfung des Wohnungselendes eine gesteigerte Bautätigkeit fordert, so klingt das reichlich naiv. Selbstverständlich muß gebaut werden. Aber zunächst muß die grundlegende Vorbedingung dazu geschaffen werden, indem billiger Boden zur Verfügung gestellt wird. Wer soll denn heute bauen? Der Staat und die Kommunen sind dank der Mißwirtschaft der Kriegsverlängerer verarmt. Die Kreise dagegen, denen noch Kapital zur Verfügung steht, werden sich im allgemeinen schwer hüten, wenig rentable Wohnhäuser bei den heutigen Material- und Bodenpreisen zu bauen.

Wenn wirklich gebaut werden soll, dann muß zunächst, solange unser sozialistisches Ziel der Enteignung des Bodens noch nicht durchgeführt ist, durch allerhöchste Handhabung und Ausgestaltung der Boden- und Zuwachssteuer der Anreiz zur Bodenspekulation genommen und billiges Baugelände geschaffen werden. Weiterhin müssen Maßnahmen getroffen werden, die Mieter von großen Wohnungen in größerem Umfang wie bisher dazu zu zwingen, einen Teil ihrer Wohnräume an Wohnungssuchende abzugeben. Die Zwangsmieter müssen vor Schikanierungen seitens der Wohnungsinhaber geschützt werden.

Fort mit dem Bodenwucher, einer der Hauptursachen unseres Wohnungselendes!

Vom Arbeiterbildungsausschuß.

1. Kammermusikabend.

Die Eintrittsprogramme zu unserem Mittwoch-Konzert sind bereits in großer Zahl verkauft. Es empfiehlt sich daher für diejenigen Musik-Interessenten, die sich noch nicht versorgt haben, Mittwochabend frühzeitig an die Abendkasse zu kommen.

Ermahnung zur Pünktlichkeit.

Alle Besucher unserer Veranstaltungen seien nochmals gebeten, doch rechtzeitig, d. h. mindestens 10 Minuten vor 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus zu sein! Da das Zuhörerkommen besonders bei Konzerten so sehr fördert, wird streng darauf gesehen werden, daß bei Beginn der musikalischen Darbietungen die Türen geschlossen und Zutrittskommende als erst in der ersten kleineren Pause in den Saal gelassen werden.

Gaspreisermäßigung.

Der Zentralverband der Invaliden und Witwen Deutschlands, Ortsgruppe Breslau, schreibt uns: Unseren Mitgliedern geben wir bekannt, daß Anträge auf Gaspreisermäßigung nur Mittwochs nachmittags von 1-3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 69, 3. Etage, entgegengenommen werden. Beglaubigte Einkommensnachweise müssen dabei vorgelegt werden, sowie die letzte Gasrechnung bei Zählgasentnahme.

Unsere ständigen Abonnenten erhalten mit der Freitagnummer wie alljährlich den beliebten Wandkalender der „Volkswacht“ gratis zugestellt.

Die Wettkartenpreise der Reichsbahn betragen vom 1. Februar ab: 1. Klasse 200 Mark, 2. Klasse 100 Mark, 3. Klasse (Vielgewagen) 60 Mark. Die Vorkaufspreise werden erhöht auf: 1. Klasse 20 Mark, 2. Klasse 10 Mark, 3. Klasse 6 Mark.

Die Breslauer Wacht- und Schließgesellschaft veröffentlicht im Anzeigenteil der heutigen Nummer die infolge Lohnsteigerungen notwendig gewordenen Erhöhungen ihrer Bewachungsgebühren.

Fünf Personen mit Gas vergiftet. Am 31. Dezember hat sich in Breslau der Alfenstraße 21 wohnende 42 Jahre alte Schneider August Böhmer, der vor vier Monaten seine Frau verloren hat, in Gemeinschaft mit seinen vier Kindern, zwei Knaben und zwei Mädchen im Alter von 13, 12, 10 und 8 Jahren, mit Gas vergiftet. Die Leichen wurden nach dem Schauhause geschafft.

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadtheater. Heute, nachmittags 3 Uhr, „Prinzessin Hulschewin“, abends 7 1/2 Uhr „Cosca“. Morgen, nachmittags 3 Uhr, „Prinzessin Hulschewin“, abends 7 Uhr „Margarete“, Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, „Prinzessin Hulschewin“, abends 7 Uhr, „Wenn ich König wär“.

Herr Kammerjäger Adolf Döltgen konnte wegen des Eisenbahner-Streiks die Reise von Düsseldorf hierher nicht antreten. Die für heute in „Cosca“ und Freitag in „Tannhäuser“ angelegten Gastspiele finden somit nicht statt.

Bereinigtes Theater. Heute, Dienstag, gefangt im Lobe-Theater für Nr. 3000-3690 des Bühnen-Vollstund Shakespeares „Macbeth“ zur Aufführung. Die Erstaufführung von Archibalds festsitzigem Drama „Eiserlust“ ist auf Sonnabend, den 7. Januar, festgelegt.

Im Thalia-Theater wird die wichtige Grotteske „Freiden“ wiederholt. Am Freitag, den 6. Januar, beginnt mit einer Festanstellung zu Ehren seines 75. Geburtstages Direktor Viktor Will, das Ehrenmitglied der Bereinigten Theater, sein Gastspiel als Schauspieler in dem klassischen Volksstück „Der Herrmann und die Frau“.

Zirkus Walsch. Nur noch wenige Tage findet die Aufführung des lustigen Balletts „Falsch“ statt. Die Vorbereitungen für das diesjährige große Manege-Schauspiel sind in vollem Gange. — Der Korsettverkauf findet bei Sarsch und an der Zirkuskasse statt.

Nichtig frankieren!

Um unbillige Verzögerungen in der Zustellung zu vermeiden und um der Zahlung des jetzt recht empfindbaren Strafportos zu entgehen, ersuchen wir alle unsere Mitleser, Korrespondenten usw., auf die ab 1. Januar geltenden Portosätze zu achten (Briefe im Ortsverkehr 1,25 M., im Fernverkehr 2 M.). Mit Strafporto belastete Sendungen lassen wir zurückgehen!

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer.

Die Bezirksgruppe Mittelschlesien der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen hielt am 28. Dezember 1921 im Gewerkschaftshaus zu Breslau eine Versammlung ab. Landtagsabgeordneter Genosse Gaertig sprach über das Thema: „Der neue Kurs in Preußen und die Schule“. Seine interessanten Ausführungen, sowie ein Vortrag des Genossen Paul Haber-Freiburg über den Kampf um die Schule und seine Festigkeit, gaben Veranlassung zu einer regen Aussprache. Die nächste Bezirksversammlung soll am 3. Pfingstfesttage in Waidenburg stattfinden.

Die Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues

Das gestern Gegenstand der Beratungen in einer Sitzung der Gewerkschaftsvorstände, des Parteivorstandes und der Stadtverordnetenfraktion, Wohnungskommissar Hirt, Stadtrat Fuchs und Genosse Volgt als Vertreter der Schlesischen Bauhütte hielten über die Wohnungsfrage und ihre Lösung längere Vorträge. Die Aussprache wurde auf einen früheren Abend verschoben. Soweit sich schon jetzt übersehen läßt, sind die wichtigsten für die Durchführung des Bauprojekts, das den Stadtverordneten vorliegt, und auch für eine besondere Abgabe; da anders die Wohnungsnot nie zu lösen ist. Nur über die notwendige Höhe der Abgabe gehen die einzelnen Berechnungen etwas auseinander.

Alles lacht über Henry Bender
 6 Akte fesselnder Spannung
 Der bekannte nervenpeitschende Roman
Liebeshörig
 glänzend dargestellt durch
 Conrad Veidt, Max Landa
 Hilda Wörner, Marga Kierste
 Reinhold Schünzel

May-Lustspiel-Schlager
Die Junge Mama oder
Pikanterien an einem kleinen Fürstenhof
 Regie: **Joe May**
Henry Bender als Detektiv Lux
 Der Meister des Indischen Grabmals
 erregt stürmische Lachsalven durch seine urwüchsige Komik.

Vier hervorragende Schläger in einem Programm vereinigt!
Ein Sittenfilm des preußischen Königshauses
Friedrich der Große und seine Geliebte
 Das schamlose Treiben der Fürstenhöfe Berlin, Paris, London.
 Original-Aufnahmen der **Königlichen Schösser in Berlin**
Reinhold Schünzel, Harry Liedtke, Lyda Salmanowa
 Der Lustspiel-Schlager:
Walter Nitsche, Tappel-Paule
 Kleider machen Leute

Vereinigte Theater in Breslau.
 Direktion: Paul Bernay.
Loke-Theater, Italia-Theater.
 Dienstag, 3. Januar, 7 1/2 Uhr:
 Bühnen-Selbstbund
 Nr. 3000 bis 3690
„Rachet“.
 Mittwoch, 4. Januar, 7 1/2 Uhr:
„Der Hünerhof“.

Sichtspielhaus
 Innerecke 36
 Ecke Alibückerstraße
 Nur noch bis Donnerstag!
 täglich 4 Uhr:
Uraufführung

Leontine Kühnberg, Rosa Valetti, Fritz Kortner
3 Säulen deutscher Filmkunst
 in
Leidenschaft und Rache
 6 Akte wuchtiger, nervenspannender und abenteuerreicher Handlung
 Abenteuerfilm „Haus zum Monde“.

Lieblich-Kabarett
 Tanzpaast und Weinrestaurant.
Anja Mendelsohn, die berühmte Graphopsychologin.
Carl Bauer,
Hans Jouchim Faber, von Breslau Stadttheater.

Percy Morans Verbrechen
 Eine Kette lebensgefährlicher Sensationen über die
Knechtung einer Verschleppten
 5 Akte mit **Manna Lierke u. Jack Nylons.**
 Ferner:
Unter lichtscheuem Gesindel
 Gewaltiger Detektivfilm in 5 Akten über Geheimnisse einer Großstadt.

Leichtsinige Weiber
 Ferner: **Giftblumen**
Schlechte Weiber
 6 Akte raffiniertester Darstellung und prickelnd-schwülger Szenen-Monumental-Sittenfilm.

Stadt-Theater.
 Dienstag nachm 3 Uhr:
Prinzessin Suschemund
 Abends 7 1/2 Uhr:
„Dost“.
 Mittwoch nachm 3 Uhr:
Prinzessin Suschemund
 Abends 7 1/2 Uhr:
Prinzessin Suschemund
 Abends 7 1/2 Uhr:
Prinzessin Suschemund

Sichtspiele
 Houdorffstraße 35.

Das grüne Plakat
 1. Akt: Die Gestalten-Verbrecherbande erwartet ihren Anführer. — 2. Akt: Albus ist entsetzt. — 3. Akt: 250 000 Schilling gestohlen. — 4. Akt: Der Raub des Schmiedes. — 5. Akt: Endlich zur Strecke gebracht.
 Einer der spannendsten sensationellsten Detektivschlagger.

Schauspielhaus.
 Operngebäude, Tel. Ring 2545.
 Heute u. tägl. 7 1/2 Uhr:
Die Tanzgräfin.
 Donnerstag 7 1/2 Uhr:
Die Tanzgräfin.
 Sonntag nachm. 8 1/2 Uhr:
Schwarzwaldbüchel.

CIRCUS BUSCH
 Täglich 7 Uhr, Sonntags nach 3 Uhr.
Herrscher - Zusammenkunft im Circus Busch!
 Katharina die Große und Napoleon!
 Mr. Knuth, der Seltsame, Klassische Hobe Schule, Pessachengele, „Fasching“ etc.
 Volkstümliche Eintrittspreise.
 Vorverkauf: Barasch und Circuskasse. 5074



Fledermaus-Theater
 Heute und folgende Tage!
 Zu gleicher Zeit mit den
Berliner Plattenhaus-Lichtspielen
Uraufführung für Breslau
 Das erfolgreichste Sittenbild aller Kulturstaaten
 Der einzige, im gesamten Auslande mit enormem Beifall aufgenommene kultur-historische
Sitten-Prunkfilm
Iwan der Schreckliche
 Die erdüberragende Schicksalstragödie einer gekrönt. Bestie in 6 Großakten nach dem Königslied-Drama von Rasoul Günsburg.
Wüste Orgien und Bacchanale nach berühmtem römischen Muster in russischen Königschlossern.
 Moral- und Sittlosigkeit am Petersburger und Moskauer Hof. Aufsehenerregende Enthüllungen okzidentaler Vorgänge im Zarenhaus. Günstlingswirtschaft und Speichelleckertum aus grausamen Zeiten.
Mädchenhandel, Sklaverei, Leiblogenschaft
Die Beichte eines Massenmörders.
 im Hauptprogramm
Karl Falkenberg — Magda Madeleine
Eine Minute vor dem Tode
 Die Abenteuer einer Verschwörerbande in 5 Großakten. Nur für Erwachsene über 12 Jahre.
 Täglich 4 Uhr. — Niedrige Eintrittspreise. — Letzte Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Lieblich-Theater
 Täglich 7 1/2 Uhr:
Mansens Seelöwen
?? Cagliostro ??
3 Rotans
Darnett & Lafay
 amerikanische Exzentriker
Ferd. Fink, Humorist
2 Wyplos, Herkules, Akrobaten
3 Verus, Brautweilakt
Forrester-Neumeyer
 Gesänge und Tanz-Duett
3 Egons
 von Schwanen - Künstler
Loubé u. Partner
 Rediakt
George de Bru-Trio
 Bühnen-Recklingel
Revien u. Pimple
 Parodisten

Die Rache des Banditen
 Großer mexikanischer Abenteuerfilm. — 5 Akte.
So ne Landpomeranze
 Glänzende Humoreske in 2 Akten.

ZEPTEKINO
 Es kommt: Das
Verbrecher-Album
 Entfaltungen mit
 Polizei-Unterstützung
 5 Akte Der 5 Akte
Wirtshausfrenk
 Ein Tag der Vergeltung
Olaf Fönss
 1. Freitag Russa-Son
 alles-Einstellung
Zirkaskönig
 36 Akte
 mit Eddi Fole.

Odertor-Apollo
 Weinstr. 53/55 Adalbertstr. 8
 Lichtspiele
 Von Dienstag bis Donnerstag:
 2 Klasse-Schlager!
 Carola Teitel in:
Nasardeure
 Hochdramat. Lebensbild
Jacki der Waise
 in:
Jackis Geheimnis
 Neuartiges Sens.-Drama
 Ein Wunder der Dresner
 8 hochspannende Akte.

SCHAUBURG IDK
 VIKTORIA-THEATER
 in beiden Theatern ab 7 1/2 Uhr:
HARRY PHIL
 Fortsetzung und Schluß
 des Films
„Unus“ Teil der
 „Unus“ Teil der
 „Unus“ Teil der
 „Unus“ Teil der

PALAST Theater
 In beiden bis Samstag:
Königin
Halbweil
 oder: Die
Brillanten-Mieze, 12 Akte

Eden Theater
 Nikolaistraße 27
 Von Dienstag, 3. Januar,
 bis Montag, 9. Januar:
3 Erstaufführungen!
Luciano Albertini
Die Todes-Leiter
 Großer Sensations-Film
 in 6 Akten.
Nobody, 15. Teil: Der gelbe Drachen
Eva und der schwarze Ritter
 Lustspiel in 3 Akten. 10080

Jupiter Lichtspiele
 Wenzelstraße 58/52.
Das Geheimnis
 der 10094
Union-Bank.
 Detektiv-Abenteuer in
 5 spannenden Akten.
 Ferner:
Asta Neisen
 in dem unvergleichlichen
 4-aktigen Lustspiel
„Engelstein“.

Künstler-Garnitur
 3-tägig
 Engl. Tüll ... 110.00
 Madras ... 225.00
 Einmal mit Eins. ... 265.00
Reiflerke ... 125.00
Steppdecken
 preiswert in allen Farben.
Schweidnitzer
 Stadtgraben 22, hpt.
 Kein Laden.
 Gölhner v. 9-1, 2-4.

OK
 Tauschstr. 20 Ab Dienstag! — Nur 3 Tage!
Sträflingsketten
 Abenteuer-Sensation-Film in 2 Teilen mit 12 Akten
 in den Hauptrollen:
Les Parry — Violetta Napoléon
 mit: Scholz — Felix Reich — Paul Lortz — Esther-Hopf
 Regie: Richard Eichberg
 1. Teil:
„Der Schrei aus der Verbannung“
 Unschuldig verurteilt — Flucht durch das brennende Meer.
 2. Teil:
„Das Geständnis vor dem Tode“
 Anfang 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr